

Zeitung der Deutschen Bergleute

Verbands Organ.

Geschäftsinserte können nicht aufgenommen werden.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pf. pr. Mt. 90 Pf. pr. Mt., frei ins Haus. Einzelne Krt. 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Bandbriefträger entgegen. Haupt-Expedition und Redaktion: Seltentirchen.

Verantwortlicher Redacteur: Moriz Rutz, Seltentirchen. Herausgeber: Heinrich Hanninghaus in Seltentirchen, Druck von Frau Jos. Feup, Seltentirchen.

Die Rage des Kapitals.

Motto: Maßregel uns, lätzt uns den Lohn, Macht härter noch die harte Frohn, Wälzt jeden Stein auf uns herab, Ihr grabt euch doch das eig'ne Grab. S. R.

Beh dem, der 's wagt, den Geldsack anzutasten, Der höhern Lohn als Bergmann will erlangen! Ihr, leider, habt das Grausige begangen — Und büßt es nun durch Hungern und durch Fasten.

Das Kapital wird ruhen nicht und rasten, Zu zwicken euch mit den erlaubten Zangen, Es wird den Brodkorb euch noch höher hangen, Weil ihr geschickt nach seinem gold'nen Kasten.

Doch dürft ihr brod nicht muthlos feig verzagen, Ihr Kohlengräber hier und allerorten — Der Weg des Heils ging stets durch Geldenspforten. Der Zeitgeist selbst wird eure Schlächten schlagen, Geht die Geschichte durch nach seinen Stegen, Auch König „Mammon“ wird ihm unterliegen. S. R.

Der Streik als ultramontane Sache.

I.

Nachdem nunmehr die Lohnkommission in ihrer Sitzung am Montag den 4. Mai den Ausstand für beendet erklärt hat, ist es an der Zeit, die schändlichen Machinationen der Fuhsangel, Benfing und Consorten einer näheren Beleuchtung zu unterziehen und den Beweis zu liefern, daß einzig und allein diesen Schandbuben es zu verdanken ist, daß der Streik vom Jaun gebrochen und so unsägliches Elend über eine bis jetzt noch gar nicht zu überschende Zahl von braven Kameraden hereingebrochen ist. Das saubere Kleeblatt mag es abzuschütteln versuchen, mag sich nach bekannter Manier drehen und winden, wie es will, die Verantwortung für den Streik bleibt an seinen Rockschößen haften. Nicht allein jetzt, nein stets sind diese Herren „Kameraden“ und ihre Gefinnungsgegnossen der Hemmschuh der Entwicklung einer gesunden Organisation der Bergleute gewesen.

Das eigentliche Geburtsjahr der Bergarbeiter-Bewegung ist das Jahr 1859, als die Knappschaftsbewegung begann. Der erste Streik im rhein.-westf. Kohlenrevier fand im Jahre 1868 statt und zwar auf der jetzt eingegangenen Zeche Marthas Stinnes im Essener Revier. Da die Zechenverwaltung damals noch ebenförmig organisiert waren wie die Arbeiter, erdigte der Ausstand nach achtägiger Dauer und trotzdem diese Zeche ganz allein stand, mit dem Siege der Belegschaft. 1872 war es wiederum, wie auch heute das Essener Revier, welches in einen Streik eintrat, aber diesmal unterlag. Bei beiden Ausständen drehte sich der Hauptgegenstand der Zwistigkeiten um die Einführung der achtstündigen Schicht inclusive Ein- und Ausfahrt.

1874—76 begann der allgemeine wirtschaftliche Niedergang; die achtstündige Arbeitszeit machte einer neun- bis zehn-, ja elfstündigen Platz. In jener Zeit liegt die Wurzel der heutigen Bergmannsorganisation. Im Jahre 1878 wurde ein Bergarbeiter-Verband gegründet, unterlag jedoch dem Widerstande der Grubenverwaltungen, besonders aber der Centrumpresse, welche in solch einer Organisation eine Gefahr für ihre Parteistellung im Kohlenrevier erblickte.

Also wohlgerichtet, Kameraden, die Ultramontanen sahen in der Gründung eines Verbandes eine Gefahr für ihre Partei. Hier haben wir den besten Beweis dafür, wer mit den Bergarbeitern frevelhaftes Spiel treibt, hier liegt es klar auf der Hand, wer die Bergleute für seine politischen Zwecke zu benutzen versucht. Die Centrumpartei ist es, die unbekümmert darum, ob es für die Bergleute von Nutzen ist, sobald ihre Interessen in Frage kommen, rücksichtslos einer Organisation, die den Zweck hat, die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben, den Knüttel zwischen die Beine wirft. Es ist diesen „Arbeiterfreunden“ vollständig gleichgültig, ob die Drangsaltrung der Bergleute in noch viel stärkerem Maße seitens der Schotzjunker betrieben wird, sie fragen nichts darnach, ob ihre Arbeitszeit eine noch längere wird, ob die Löhne noch tiefer sinken. Handelt es sich um ihren Einfluß in politischer Beziehung, so werfen diese Heuschler die Maske vom Gesicht und zeigen sich in ihrer wahren Gestalt. Das ist die Arbeiterfreundlichkeit, auf welche diese aus einem Conglomerat von Interessengruppen bestehende Partei bei den Wahlen so sehr pocht; kommt es über wichtige, den Arbeiter betreffende Fragen im Reichstage zur Debatte, dann sind diese Herren in der Regel nicht zu Hause.

Da seht ihr und das betrifft namentlich diejenigen, die bisher noch an der Leine dieser sauberen Gesellen zogen mit welchem Freusinnth war auf dieser Seite mit den Lebensfragen der Bergleute umspringt. In welcher traurigen Verhältnissen unsere Kameraden in den 80er Jahren lebten, ist wohl Allen bekannt. Zu einem

großen Theil, wenn auch nicht allein, waren dieselben dem damaligen Scheitern der Organisation zu verdanken. Wäre der 1878 gegründete Verband nicht durch die Agitation der Centrumsleute gesprengt, so würde auch in den 80er Jahren, trotz der ungünstigen Conjunktur die Lage der Bergleute eine bedeutend bessere gewesen sein. Solche Behauptungsweise, wie sie damals auf der Tagesordnung war, solche Lohnbrüdererei, solche willkürliche Verlängerung der Arbeitszeit wäre einfach unmöglich gewesen, wenn unsere Kameraden in einer festen Organisation zusammengeschlossen gewesen wären; nur durch diese läßt sich der Willkürherrschaft der Zechen und Schlotjunter in wirksamer Weise begegnen.

Daß vom Jahre 1878 bis zum Jahre 1889 so etwas möglich sein könnte und daß es in dieser Zeit soweit gekommen, daß der größte Theil der rhein.-westfälischen Bergleute in vollständige Gleichgültigkeit versanken, aus der sie erst durch rastloses Bemühen einzelner Weniger wieder aufgerüttelt wurden, ist lediglich eine Folge der schändlichen Machinationen der ultramontanen Pressjunker à la Baaf und Consorten, welche damals ebenso wie jetzt andere ihren Einfluß, den sie auf die Arbeiter durch die Presse besaßen, zu Parteizwecken benutzten. Damals ist den Machern der Schurkenstreich gelungen, welcher die berechtigten Bestrebungen der Bergleute auf lange Jahre zurückschleuderte und ihnen eine Zeit voll Elend und Noth brachte, wie sie hoffentlich niemals wiederkehren wird. Heute versuchen die eifrigen Nachbeter des damaligen Kaplan Baaf und des Neb. Stödel das Kleeblatt der Benfing und Gen. und seine ihm blindlings ergebenen Strohmänner dasselbe Gaukelspiel.

Die rasch steigenden Grubenenträge und der sich in den 10 seit 1878 verfloffenen Jahren massenhaft aufgehäufte Mühsstoff verursachten 1888 eine Säkration unter unseren Kameraden, welche Forderungen zur Besserstellung in ihnen wach rief und schließlich den Ausbruch des ersten allgemeinen Streiks im Jahre 1889 zur Folge hatten.

Während des damaligen Ausstandes tüteten sofort sämtliche ultramontane Blätter ohne Ausnahme in das Horn der Bergleute.

Die heutigen „Kameraden“ Fuhsangel, Benfing und Roenen wußten nicht genug, von den berechtigten Klagen der Bergleute und sie haben bis zu einem gewissen Zeitpunkte Artikel auf Artikel zu Gunsten der Bergleute geschrieben, — das wollen wir unumwunden zugeben — aber der Pferdefuß sah schließlich doch aus ihnen heraus.

Wer damals beobachtete, wie diese Leute in der Bergarbeiterbewegung einen Eifer entfalteten, der seines Gleichen suchte, mußte unwillkürlich an ihre Ehrlichkeit glauben. Doch bald sollte man sich über die Gründe, welche sie zu solchem Handeln bestimmten, klar werden.

Die „braven“ Männer, die so sehr zu Gunsten unserer Kameraden eingetreten waren, zeigten sich wieder einmal in ihrer wahren Gestalt. Zwar war man darauf längst vorbereitet, da es ja für den unbefangenen Beobachter kein Geheimniß ist, daß diese klischeuen Gesellen nur stets ein Ziel im Auge haben.

Es wurde der Verband der deutschen Bergleute gegründet. Selbstredend hatte man auf Seiten der Beherrscher der ultramontanen Presse in Rheinland und Westfalen sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, nunmehr die Oberleitung in die Hände zu bekommen, und nun schlenntigt die gesamte Bergarbeiterschaft in das Joch der Centrumpartei spannen zu können.

Aber diesmal wurde den Machern ein Streich durch die Rechnung gemacht. Die Bergleute waren durch die Vorgänge von 1878 gewöhnt geworden. Die ultramontanen Fähsche hatten sich verpeculirt. Bewundert mußten sie sich mit der Thatsache vertraut machen, daß die Bergleute nicht gewillt waren, sich von ihnen ins Schlepptau nehmen zu lassen.

Statt jetzt mit aller Macht eine kräftige Vereinnung der Bergleute zu unterföhren, erglugen sich die Herren mit dem Janusgesicht in den schändlichsten Verdächtigungen gegen die Bergarbeiterführer, namentlich war es der famose Fuhsangel, welcher hierin Großes leistete.

Nach dieses verhängnis nicht; unsere Kameraden waren nicht gewillt sich „Fuhsangeln“ zu lassen. Sei! wie sie witterten und intriguirten, diese Dunkelmänner. Deinhä war alles Pulver vergeblich verschossen, ohne auch nur irgendwle eine Zerföhre geschossen zu haben.

Da! ein rettender Gedanke vom schlanen Fuhs Fuhsangel: Gründung eines Gegenverbandes. Am 25. März 1890 traten die Verbandsämter in Hellinghausen zusammen, abermals den Versuch machend, in die mühsam erungene Vereinnung der rhein.-westf. Bergleute einer Kell zu treiben.

Eine Niederträchtigkeit sonder Gleichen! Jeder, welcher weiß welche Bedeutung eine einheitliche Organisation für die Bergleute hat, — daß eine solche nothwendig ist, haben die Herren in Versammlungen wiederholt zugegeben — wird dieses Treiben gebührend zu würdigen wissen.

Angeblieh wurde die Gründung des neuen Verbandes damit motivirt: Man wolle nicht die sozialdemokratische Führung des alten Verbandes.

Da seht ihr Bergleute: Da liegt der Hase im Pfeffer! Um die Führung war es den Ehrenmännern zu thun. Da zeigen die Beschelsbälge jeder einmal ihr wahres Gesicht. Also die Führung stach den Herren in der Nase, weil sie wie schon anno 78 in der Erstzuz eines Verbandes, welche nicht unter ihrer Leitung stand, eine Gefahr für ihre politische Nachstellung erblickten.

Da tritt der Pferdefuß offen zu Tage! Wieder das alte Lied! Nachstellung um jeden Preis, wenn auch zum Schaden der Bergleute!

Das sind die Grundsätze der sauberen Herren! Da erkennt man sie im wahren Lichte!

Arme bethörrte Leute, denen hier noch nicht die Augen offen gegangen sind, begreift ihr es denn noch nicht? Ihre Nachstellung zu erhalten ist der einzige Zweck, welcher dieses Dreißblatt veranlaßt, zeitweise für die Sache der Bergleute zum Schein einzutreten und euch nachher, wenn es nicht nach ihrer Mühe geht und ihre Machinationen zu Schanden werden, wieder rücksichtslos in den Dreck zu reiten. (Fortsetzung folgt.)

Wehe den Besiegten.

Dieses Wort eines Feldherrn des Alterthums kommt jetzt nachdem der Streik zu Ungunsten unserer Kameraden ausgeföhren, in des Wortes vollster Bedeutung zur Anwendung.

Wenn schon während des Streiks seitens der Regierung alles Mögliche gethan wurde, um die Bewegung niederzuhalten, wenn ihre Organe, die Polizei und Gendarmen sich den Streikenden gegenüber Liebergriffe erlaubten, wie sie einzig dastehen, so kann es nicht Wunder nehmen, wenn die Sieger sich durch die Maßnahmen der Regierung im Rechte glauben, in der rücksichtslosesten und brutalsten Weise gegen unsere Kameraden, welche um ihr gutes Recht kämpften, vorzugehen. In einer Weise, welche allem menschlichen Gefühl Hohn spricht, nehmen die Maßregelungen ihren Fortgang. Nicht genug, daß man eine Anzahl der besten Arbeiter abgelegt hat, (man spricht von 2000) geht man jetzt schon dazu über, den Austritt der Kameraden aus dem Verbands zu verlangen. Sie, die Unternehmer, welche selbst in mächtigen Organisationen sich zur Wahrung ihrer Interessen zusammen scharen, können das gleiche Bestreben bei den Arbeitern nicht dulden, und sie beweisen dadurch wieder klar und deutlich, daß sie es lediglich als eine Machtfrage betrachten, in wie weit man dem Arbeiter Spielraum gewährt oder vielmehr gewähren muß.

Was eine gute Organisation werth ist, zeigen sie am besten durch die Verfügungen des Vereins mit dem langen Namen, welcher sofort nach dem Anfang des Streiks den Zechen, welche sich dem Verein angeschlossen, die Verpflichtung auferlegte den Arbeitern die Lösung pro Monat April vorzuenthalten. Der ferneren Zammutung des Vereins an den Vorstand des Knappschaftsvereins, die streikenden Arbeiter auf die § 24 und 25 des Statuts, welche von der Ausschließung der Mitglieder der 2. und 3. Klasse handelt, aufmerksam zu machen, gab dieser selbstredend sofort Folge. Die Kameraden, welche vielleicht lange Zeit in der 2. und 3. Klasse ihre Beiträge bezahlt hatten liefen also Gefahr, einfach aus der Knappschaftskasse ausgeschlossen zu werden.

Jene Kreaturen schenken eben kein Mittel, wenn es sich darum handelt, die Arbeiter zu treten und zu knechten. Mögen ihre Bestrebungen noch so berechtigt sein, das allmächtige Kapital setzt ihnen den Fuß in den Nacken und dann heißt es: Vogel friß oder stirb.

Ihr Sprachrohr, das prächtigste Organ dieser Prokengesellschaft, die Rhein.-Westfälische Zeitung fordert in einer der letzten Nummern sogar die Verbannung (Landesverweisung) der „Feyer“.

Die Bergewaltiger der Arbeiter im Reichstage benutzten bereits den Streik als Vorwand um die fetnerzeit zu § 153 (Bestrafung der Aufforderung zum Streik) gestellten Anträge auf Verschärfung des betr. § beim Bundesrath durchzubrüden. Jedoch ist man glücklicherweise auf ihre Wünsche nicht eingegangen.

Die Zeitungen melden von allen Seiten Fälle wo die Ausständigen mit niedrigeren oder höheren Geldstrafen belegt worden sind. Nach einem bestimmten Schema sind diejenigen, welche einen Tag gefeyert haben, mit 3 Mt. Strafe, diejenigen, welche länger nicht gearbeitet, mit 6, 9, ja 15 Mt. bestraft.

Auf Zeche Hannover dekretirte Kanonenkönig Krupp, daß die Streikenden nach Ablauf von 4 Wochen wieder zur Arbeit werden sollen. Aehnliches verlaudet von verschiedenen anderen Zechen.

Maßröh, die Gewaltthaber heuten ihre Macht bis zu den äußersten Grenzen aus. Wehe den Besiegten! Das ist die Charakteristik des ganzen Verhaltens. Wären unsere Kameraden Sieger geblieben, wir sind überzeugt, sie würden in viel anderer Weise den Unternehmern ihre Bedingungen vorgeschrieben haben, sie würden mit ihren Forderungen Rücksicht auf die Geschäftslage und alle in Betracht kommenden Verhältnisse genou... haben.

Doch der Selbstsack kennt keine Rücksicht! Er frisst, wenn ihm Wortfell daraus erwächst, seinen eigenen Bruder.

In dumpfer Verzweiflung stehen heute an 2000 Gemächregelle, nicht wissend, wo sie morgen Brod hernehmen sollen. Im Kriege kennt der Sieger Gnade, doch die Kohlenbarone kennen sie nicht. Ergebung auf Gnade oder Ungnade ist die Parole.

Und der Staat, der „Beschützer der Schwachen“, er hat sofort Partei ergriffen für die Herren Grubenbarone, obgleich diese, wenn ihre Interessen in Frage kommen, sofort gegen die Regierung Front machen; sie sind das, was man die Bergarbeiter nennt, sie sind in Wirklichkeit die Revolutionäre.

Bei Ausbruch des Streiks erließ die Regierung sofort eine Anweisung an die Behörden, wonach den ausländischen Kameraden jede etwa angerufene Vermittlung zu versagen sei.

Damit wurde ausgesprochen, daß unsere Kameraden keinerlei Hilfe zu erwarten hatten und trotzdem treten sie in den Streik. Mühte sich die Regierung nicht sagen, wo den Bergleuten jedwede Aussicht auf Unterstützung benommen und sie dennoch den Muth hatten in den Kampf einzutreten, daß sie im Rechte. Welche Summe des Unrechts und der Verdrückung gehörte dazu, um einen solchen Muth zu erzeugen, um einen solchen Entschluß zur Reife zu bringen.

Das Gerede von den „aufbegehrenden Agitatoren“ muß hier verstummen. Während die „Agitatoren“, und namentlich die Sozialdemokraten, wie ein Mann abmahnten, stehen die „Heger“, die verbrecherischen Urheber dieses Streiks leiblich und greifbar vor uns im hellen Lichte der Sonne: es sind im Bunde mit den Ultramontanen die Herren Grubenbesitzer, die sich die Taschen füllen, das bischen Organisation „ihrer“ Arbeiter zu zerstören und dem Wischen Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter den Garaus machen wollen.

Es war ein harter Schlag! Doch unsere Kameraden sind Männer; sie wissen, was sie ihren Interessen und dem Klasseninteresse der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands und ihrer Kameraden der gesamten Welt schuldig sind. Trotz tausendfacher Maßregelung, trotz noch schlimmerer Bedrückung wie bisher, selbst wenn mancher Kämpfer im gemeinsamen Kampfe um das gute Recht fällt, werden sie Mann an Mann zusammenstehen. Sie werden durch diesen Kampf erst recht begriffen haben, daß nur in der Organisation ihr Heil zu erwarten. Obwohl sich Alles gegen uns verbündet, wir werden nicht ruhen noch rasten bis unseren gerechten Forderungen Rechnung getragen ist.

Tropfen und allem!

Die Mai-Rundgebung

zur Erlangung des achtstündigen Arbeitstages hat sich in diesem Jahre zu einer wahrhaft imposanten gestaltet; sie hat gezeigt, daß die Arbeiter immer mehr und mehr zu der Erkenntnis gelangen, daß nur in der Erlangung einer kürzeren Arbeitszeit ein Mittel liegt, welches Besserung unserer Verhältnisse einigermassen herbeiführen kann und die immer mehr um sich greifende Wogabundennoth lindert.

Die Beihilfung war in diesem Jahre eine mindestens doppelt so große wie im vorigen Jahre.

In Deutschland, welches unter allen Ländern die stärkste Arbeiterbewegung aufweist, haben sich in allen Städten, ja auf allen Dörfern die aufgeklärten Arbeiter zusammengefunden um zu beweisen, daß sie nicht mehr gewillt sind, sich von der Bourgeoisie wie eine Waare behandeln zu lassen, daß sie entschlossen sind, das Schlangenloch, in welches sie der Kapitalismus geschmeißelt, abzuschütteln.

Ueberall in allen Kulturländern ist in den ersten drei Tagen des Monats Mai ein Weltfest gefeiert worden, ein Weltfest, wie man noch keines gesehen.

Aus allen Industriestaaten liegen Berichte vor, wonach die Feier einen Verlauf genommen, wie man ihn sich nicht getraut hätte. Ruhig und friedlich hat die gesamte Arbeiterschaft hüben und drüben des Ozeans, wo immer der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit sich geltend macht, gezeigt, daß es ein Gebanke ist, der sie befeuert. Sie haben in diesen Tagen friedlich voll feierlichen Ernstes ihre Hand erhoben, um ihre Solidarität zu bekunden. Sie haben bewiesen, daß es ein Ziel ist, welches sie verfolgen. Die Erlangung einer internationalen Arbeiterschutzesatzung, wie sie der internationale Congress zu Paris vor 2 Jahren gefordert.

Zu dieser ist der erste Schritt die Erlangung des achtstündigen Arbeitstages, den wir Bergleute nun schon seit Jahren vergebens fordern; dem sich unsere Grubenbarone entgegenstemmen mit der Motivierung, durch Einführung derselben erleihe die Production einen Schaden.

Die Forderung eines gesetzlich festzustellenden achtstündigen Arbeitstages ist heute in allen Industriestaaten ein Gebot der Selbsterhaltung der Arbeiterklasse; derselbe kann in allen wirtschaftlich entwickelten Ländern, ohne daß die Interessen der Industrie geschädigt werden, durchgeführt werden.

Sorgfältigere Menschen und unter diesen bereits eine große Anzahl von maßgebenden Gelehrten haben die Nothwendigkeit der Durchführung längst anerkannt, sie haben die Arbeiter überaus im Kampfe gegen die trassische Beschränkung, die sich widerlegt, weil sie, wenn auch aus Unwissenheit, führt, dadurch Schaden in ihrem Selbstentz zu erleiden.

Doch sie mögen sich drehen und wenden, es wird ihnen nichts nützen, vergebliches Bemühen ist es das Rad der Zeit zurückzuführen. Die internationale Meißeler, welche die Welt jetzt gesehen, sie giebt Zeugniß von dem Bestreben der Arbeiter, auf legalem Wege das ihnen nach Recht und Gerechtigkeit zustehende zu erreichen. Mag das kapitalistische Sonderinteresse sich sträuben wie es will, von Jahr zu Jahr werden die Arbeiter mehr einsehen lernen, daß sie sich vereinigen müssen und zwar international. Ob Franzose, Spanier, Deutsche und wie sie alle heißen, sie kommen immer mehr zu der Erkenntnis, daß es gemeinsame Interessen sind, welche sie verfolgen, daß jeder von ihnen in gleichem Maße unter dem Druck des Kapitals steht. Das Meißeler wird eine dauernde Einrichtung bleiben, in der

heutigen Gesellschaft ein memento mori für unsere Bedrückten.

Das sollte diesen zur Warnung dienen, sie sollten endlich einsehen lernen, daß die Arbeiter gleichberechtigte Menschen sind.

Jedoch vergebens! Sie werden stets, so lange sie die Macht in Händen haben, sich widerspenstig zeigen. Mit Gewalt, List und Niedertracht werden sie das Neueste anbieten, um das wackelnde Gebäude ihrer heutigen Einrichtungen aufrecht zu erhalten. Der Mann der Arbeit wird über sie hinwegschreiten, er wird auch den achtstündigen Arbeitstag erreichen, trotz der gewaltigen Hemmnisse, welche ihm entgegenstehen.

Er wird noch die Meißeler begehen, wenn die Organe des Kapitalismus nur noch in den Geschichtsbüchern unserer Nachkommen verzeichnet sind.

Die Bergarbeiter-Bewegung.

Aus dem Saartohlenrevier. In Mittenwald fand am 6. Mai eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner des Reichsbundvereins der Saarbergleute statt. Den Vorsitz führte Nikolaus Warten. Der Versammlung wohnten auch Bevollmächtigte des deutschen Bergarbeiterverbandes bei. Der einzige Punkt der Tagesordnung lautete: „Wie stellen wir uns zu einem eventl. ausbrechenden Streik?“ Man beschloß einstimmig, vorläufig den Bergleuten von einem Streik abzurathen. Dagegen soll der Bergverwaltung eine Reihe von Forderungen, betr. Schichtdauer, den Minimallohn, Wieder-einstellung der Entlassenen, Thenerungszulage u. eingereicht werden. Wärdn dieselben nicht bis zum 8. Mai erfüllt, so sollen am 12. und 13. Mai allgemeine Bergarbeiterversammlungen abgehalten werden, welche dann zu bestimmen hätten, ob die betreffenden Forderungen zu erzwingen seien. Nächsten Dienstag sollen auf allen 11 Inspektionen Bergarbeiterversammlungen stattfinden, um den aufgestellten Forderungen den nöthigen Nachdruck zu geben.

Belgien. Kaum ist der Streik unserer Kameraden im Rheinisch-Westf. Kohlenrevier beendet, da entbrennt der Kampf in Belgien auf der ganzen Linie um so heftiger. Der längst angekündigte Ausstand zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts ist zur Wahrheit geworden und ist in dem Augenblicke, wo dieses unseren Lesern zu Gesicht kommt, wahrscheinlich schon zu Gunsten unserer belgischen Brüder entschieden. Nach den augenblicklichen Nachrichten beträgt die Anzahl der Streikenden ungefähr 100.000. Schon zu ersten Zusammenstößen ist es zwischen den Streikenden und der Polizei gekommen. Das Militär soll, wie ein Gerücht verlautet, zu jeder Stunde marschbereit sein.

Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei hat den Streikenden seine Unterstützung versprochen. Die Arbeitgeber sandten bereits Deputationen an die Regierung, welche bei derselben um Gewährung des allgemeinen Stimmrechts für die belgische Arbeiterschaft vorstellig werden soll.

Die belgischen Kameraden verlangten allgemeines Wahlrecht, Soherhöhung und die achtstündige Arbeitszeit incl. Ein- und Ausfahrt. Die Depeschendebureaus bringen täglich neue Nachrichten, wonach sich immer mehr Arbeiter aller Branchen den Streikenden anschließen. Hoffentlich gelingt es unsern belgischen Kameraden diesmal ihre Forderungen durchzusetzen. Wir stehen mit Kopf und Herz auf Seiten unserer belgischen Brüder, können wir sie auch angeht die augenblicklichen Lage unserer deutschen Brüder nicht materiell unterstützen.

Oesterreich. Im böhmischen Braunkohlengebiet stehen die Kameraden der Schächte Austria, Hartmann u. A. aus. Man erwartet, daß der Streik im hertigen Revier ein allgemeiner werden wird. Man steht auf der ganzen Linie wird Ernst gemacht.

Frankreich. Auch ein Theil der französischen Bergarbeiter liegt augenblicklich im Streik. In La Louviere stehen augenblicklich an 20.000 Mann aus.

Amerika. Am 1. Mai haben 5-6000 Grubenarbeiter in der Umgebung von Pittsburg die Arbeit niedergelegt, da ihr bisheriger Lohn mit dem gestrigen Tage abgelaufen war. Der Ausstand hat mit der Frage des Achtstündentages nichts zu thun. Der größte Theil der Bergarbeiter in Ohio hat die Arbeit bis zur endgültigen Entschädigung der Arbeitgeber niedergelegt. Die Arbeiter verlangen Arbeit bis zum 1. Mai 1892 und dieselben Löhne wie in dem vergangenen Jahre. In Indiana haben 3000 Bergarbeiter den Ausstand begonnen. Ein Telegramm aus Daquion (Illinois) besagt, daß die Arbeiter in dieser Gegend hartnäckig im Ausstand verharren. Die Ausständischen verlangen, daß das Gesetz betreffend den Achtstündentag angeführt und jeden Samstag 15 Cents für jeden Arbeiter in die Streikkasse abgeführt werden. Vor Bewilligung dieser Forderungen soll die Arbeit nicht aufgenommen werden.

Der neue Streik.

Unter dieser Spitzmarke leidet sich die Kohlentante einen Begehrlüchtheits-Nothschrei, welcher verdient, hier angenommen zu werden. Er illustirt so recht die Gemeinheit und hohle Frechheit dieses he-rüchtigten Kapitls; wer bis dahin sich noch nicht klar darüber war, daß es den Kohlenbarons um einen Streik zu thun gewesen, dem müssen beim Lesen dieses Schandartikels unbedingt die Augen offen gehen.

Hören wir, was die „Verächtliche“ schreibt: Aus allen Revieren werden Klagen darüber laut, daß seit Beginn des Streiks die Arbeitsleistung in den Gruben in einer Weise nachgelassen hat, die alle Anforderungen, welche man an eine halbwegs normale Leistung zu stellen berechtigt ist, Hohn spricht.

Auf nichtstretenden Bechen ist die Leistung um 30-50 pCt. zurückgegangen ist. Hete! weiter nichts als Hege bedeutet diese mit frecher Stirn in die Welt geschleuderte Lüge. Den Schlotjunfern paßt es nicht in den Kram, daß der Streik ein so schnelles Ende gefunden; diese laubere Clique hoffte durch diesen Streik der Organisation der deutschen Bergleute mit einem Schläge den Garaus zu machen und zugleich wieder eine Veranlassung für die Erhöhung der Kohlenpreise zu haben.

Durch die schnelle Beendigung des Streiks ist den Grubenarbeitern ein bitterer Streich durch die Rechnung gemacht. Sie best und hegt ihre berufensie B. riveterin, die Rheinisch-Westf. Kohlenbarone Westfälische aus scharer Wuth, weil der Streik nicht gelungen und führt dadurch neue Erregung in die Luft zu tragen. Nur zu viel hat er nichts zugelegt!

Wenn in dieser Weise, lamentirt sie weiter, passive Widerstand gegen die Bechen-Verwaltungen we um sich greift, so werden die Arbeitgeber dazu kommen, daß sie aufhören lassen zu arbeiten.

Nur immer zu! Macht diesen Schreckschuß, mit welcher ihr seit Jahren der Regierung sowohl wie den Arbeitgebern droht, zur Wahrheit. So lange ihr „arbeiten laßt“, wer ihr nicht aufhört, zu eurem ungezählten Reichthum immer mehr Gold aus dem Schweiß der Bergleute herauszupressen. Laßt aufhören, es ist des Glends, welches durch eure unersättliche Gier heraufbeschworen, gem Andere werden besser wie ihr das Recht der Arbeit zu verdienen wissen und eine gerechte Verteilung des aus der gemeinsamen Arbeit erzielten Gewinnes vornehmen. Nur Laßt aufhören! Je eher je besser!

Unseretwegen geht mit euren Millionen nach Afrika; die Gruben lassen sich nicht in die Taschen stecken wie die „Arbeitergroßen“. Wenn ihr weg seid, wird die Bewirtschaftung eine ertragsfähige und die Ausbeutung eine größere werden — ohne Arbeiterhinderung und beständige „Schürung des Klassenhasses“.

Im weiteren Verlaufe des Ergusses werden der Regierung Vorwürfe gemacht, daß sie nicht energisch gegen die bösen und faulen Bergleute einschreite und erwidert der laute Ruf nach scharferen Gesetzen. Die armen Kohlenbarone! Sie sind auch vollständig b Gelksten der Arbeiter preisgegeben.

Man springt mit ihnen um, wie die Katze mit dem Maus! Die „begehrlichen“ Arbeiter verlangen das Unmöglichste von ihnen, nämlich daß sie etwas tiefer in den Geldsack fassen. Der Herrschaftsgelüste den Bergleuten gegenüber können sich die bedauernswürdigen Kapitalisten nicht erwehren. Die Regierung muß helfen, das ergibt sich am besten an den tausendfachen Maßregelungen des alten Streiks.

Wirklich, die Regierung muß diesen Armisten der Armut mit ihren feiten Dividenden helfen.

Soziale Rundschau.

Die ungeheuren Maßregelungen unserer Kameraden nach dem jetzigen Streik finden Beifall auch in der sogenannten freisinnigen Presse, einige ehrenwerthe Blätter ausgenommen. So schreibt der Berliner „Börsen-Courier“ in hündischer gemeiner Offenheit:

„... Daß weder die Regierung noch die öffentliche Meinung diesmal einen Druck auf die Grubenverwaltungen ausüben, ist den Bergleuten schnell klar geworden, auch das hat sie auf einen ausgiebigen Schuß gegen etwaige Drangsalirung seitens freisinniger Kameraden nicht zu rechnen haben. Das Verhalten der Grubenverwaltungen, welche den achtstündigen Leuten eine billige Bedenkfrist gewährten und sie gleichzeitig auf die Nachtheile aufmerksam machten, welche ihnen durch Kündigung der Wohnungen und Verlust an ihren Rechten gegenüber den Knappschaffstakken drohten, hat sich gut bewährt; die ernsthaften Leute, die sich nicht leicht aus Furcht vor den Kameraden zum Fernen entschlossen haben, kehren zur Arbeit zurück und werden wohl ihre Delegirten für den Schaden, den sie durch deren Verhalten erlitten haben, in dankbarer Erinnerung behalten. Nehmen wir an, daß noch einige Tage vergehen, bevor alle Leute — natürlich mit Ausnahme einer Anzahl von Hebern an denen man durch definitive Entlassung ein Exemplar statuiert — zur Arbeit zurückgekehrt sind, so wird man einen Lohnverlust von 4-500 000 M. annehmen können.

Für derartige Offenheit kann man dem Börsen-Courier nur dankbar sein. Von allen Parteien ist bekanntlich die freisinnige in sozialpolitischer Beziehung am weitesten zurück. Während aber bisher stets von freisinniger Seite auf Selbsthilfe, Koalitionsrecht u. s. w. statt auf gesetzliche Regelung der sozialen Verhältnisse verwiesen wurde, nimmt hier ein einflussreiches Blatt dieser Partei offen auch gegen die Arbeiterpartei, die von dem Koalitionsrecht Gebrauch macht. Die freisinnige Partei erstrebt auf politischem Gebiete die Freiheiten, die für das Bürgertum gut sind; sie ist diejenige, welche auf sozialpolitischem Gebiete dem Unternehmertum, um die Freiheit erhalten will, mit „seiner“ Arbeitern nach Willkür zu schalten und zu walten!

Von den unglücklich verlaufenen Streiks und Ausperrungen in allen Berufen ist immer noch eine Anzahl Gemächregelle zu unterfütken, welche jedoch zum größten Theil von den eigenen Berufsangehörigen gehalten werden.

Augenblicklich streiken die Tabakarbeiter in Dresden und die Metallarbeiter in Schwabach.

Im Laufe des Sommers wird man sich noch auf verschiedene Ausstände innerhalb der deutschen Gewerkschaften gefaßt machen müssen; es stehen noch schwere Kämpfe bevor.

Die deutsche Arbeiterschaft hat durch die geradezu überwältigende Theilnahme an der Meißeler bewiesen, daß sie unverbüchlich an ihren Forderungen, Anbahnung eines menschenwürdigen Daseins durch eine wahrhafte Arbeiterschutzesatzung und besonders eines gesetzlichen Normal-Arbeitstages festhielt. Sie wird nicht ruhen, noch rasten, ehe sie diesen erreicht.

— 28 Verwundete! 25 Verhaftete! 454 Gemächregelle! Das ist die Bilanz der Bourgeoisbrutalität in Ungarn gelegentlich der Meißeler, an welcher dort über 100.000 Arbeiter theilgenommen. Durch alle möglichen Schikanen der Polizei und der Arbeitgeber ist es zu einem Zusammenstoß gekommen.

Ein neuer Angriff auf das Vereinsrecht der Arbeiter ist in Magdeburg gemacht, indem man 6 Arbeitervereine polizeilich geschlossen hat. Es lebe die „Koalitionsfreiheit!“

— In Wien streiken 2500 Schriftsetzer und Drucker. Die Zeitungen erscheinen nur in halbem Format. Die Zeitungen der Blätter erklären, das Erscheinen einstellen zu wollen.

Die armen Aktionäre. Nach dem Geschäftsbericht des Aplerbecker Aktienvereins für Bergbau vertheilt derselbe für das Geschäftsjahr 1890 25 Prozent Dividende. Wirklich, bei solcher ungünstigen Lage können die Bergleute keine Lohnerhöhung beanspruchen. Bei 25 Prozent Dividende haben die armen Leute selbst nur eben das nackte Leben!

Wie durch eine vernünftige Arbeiterchutzgesetzgebung die Gefahren für Leben und Gesundheit der Arbeiter vermindert werden können, geht aus einem Bericht der „Mensch. Med. Wochenschrift“ hervor. In diesem Bericht verbreitet sich der Landgerichtsrat Dr. Wollner in Fürtch über die Merkurialerkrankungen bei den Quecksilber-Spiegelbelegern. Aus der Abhandlung ist ersichtlich, daß die Zahl der Erkrankungen sowohl relativ (verhältnismäßig) als auch absolut (an und für sich) abgenommen hat. Es kommen im Jahre 1885 auf 100 angemeldete Krankentage noch 13,52 Krankentage von Merkurialkranken, im Jahre 1889 aber nur mehr 3,74 und im Jahre 1890 nur 0,66. Also nach Verlauf von nur 5 Jahren war das Verhältniß der Merkurialerkrankungen von mehr als 13 vom Hundert auf weniger als 1 vom Hundert herabgegangen. Diesen erstaunlichen Rückgang schreibt Dr. Wollner nicht nur dem Rückgange des Betriebes in den Quecksilberbelegern zu, sondern auch den von der Staatsregierung getroffenen gesundheitlichen Vorschriften und deren strenger Durchführung. Aber wieviele Arbeiter und Arbeiterinnen mußten erst Leben und Gesundheit in diesen „Giftkitteln“ opfern, ehe man sich zu durchgreifenden Schutzmaßnahmen entschlossen hat. Und dann mußte noch die öffentliche Aufmerksamkeit erst durch Dr. Schönlaufs und Webels auf jene Giftkitteln gelenkt werden.

Auch in den Bergwerken schreibt die Staatsregierung Schutzmaßnahmen für Leben und Gesundheit der Bergleute vor; aber wie verhält es sich mit deren Durchführung? Wird seitens der Bergbehörde mal eine Revision vorgenommen (womöglich nach vorheriger Benachrichtigung der Verwaltung) so werden in der Eile provisorische Einrichtungen getroffen und sobald der Revisor den Rücken gekehrt, wieder entfernt. Nicht zum Wenigsten haben die vielen Unglücksfälle in den Bergwerken ihren Grund darin, daß die bergpolizeilichen Anordnungen illusorisch gemacht werden. Hier wäre es für die Staatsregierung Zeit einzugreifen und eine strengere Kontrolle auszuüben. Wir sind überzeugt, daß sich die Zahl der Unglücks- und Krankheitsfälle in ebensolchem Maße, wie in obengenanntem Berufe vermindern würde. Aber man läßt sich von den schlauen Kohlenbaronen immer weiter Sand in Augen streuen und schiebt die Unglücksfälle den Bergleuten in die Schuhe.

Aus den Freisen der Kameraden.

Selbstkürchen. Die Willkür der Polizei, wie sie in den letzten Tagen den Streikenden und überhaupt Jedem, welcher mit denselben in Verbindung kam, gegenüber angewandt wurde, geht fast ins Unglaubliche. Unwillkürlich muß sich Jedermann die Frage aufdrängen, ob wir wirklich noch in einem konstitutionellen Staate leben oder ob der Polizei unumschränkte Gewalt über die Freiheit der Staatsbürger gegeben ist. Nicht allein Streikende oder Delegirte, nein, friedliche Bürger wurden von der Straße weg und auf 24 Stunden ins Gefängniß geschleppt. So wurde unser Redakteur Klunzinger ohne jedwede Grundangabe und ohne jeden Verhaftsbefehl einfach eingesteckt. Fälle, wo Boten, welche das Extrablatt der Zeitung der deutlichen Bergleute verbreiteten, eingelockt worden, sind uns zu Duzenden bekannt. In Königshorn nahm der Polizeifergeant Schindler, nach Angabe unseres Berichterstatters, dem Boten das Notizbuch, in welchem die Namen der Mitglieder des Verbandes enthalten waren und schrieb dieselben ab. Warum dieses? Wahrscheinlich wohl nur um die Namen der Sünder schlenzigst den betreffenden Zechenverwaltungen anzugeben. Ein ehrsameres Vorkommniß, der hier mit einem Paket die Strafe entlang ging, wurde zur Wache geführt und dort sein Paket, in welchem man Flugblätter vermutete, untersucht.

Wir wissen nicht, ob Alles dieses auf höhere Anordnung geschähe, aber es klingt kaum glaublich. Vielmehr muß man bei ruhiger Betrachtung zu der Annahme kommen, daß die Beamten in diesen Fällen einfach auf eigene Faust gehandelt und durch die Anordnung der Regierung, daß den Bergleuten jedwede Vermittelung zu versagen sei, noch unterstützt worden.

Wahrlich, ein solches Verhalten trägt nicht dazu bei, das Verhältniß der Arbeiter zu den Beamten zu bessern, vielmehr wird die Erbitterung unter denselben dadurch noch eine hochgradigere werden.

Selbstkürchen. Wir berichten in dieser Nummer über die vielfachen Maßregelungen unserer Kameraden während des Streiks. Den Gipfel der Frechheit und Unverschämtheit — anders können wir es nicht nennen — nimmt jedoch die Verwaltung der Zeche „Alma“ ein. Man sollte es wahrlich nicht für möglich halten, wie hier allen Gesetzen Hohn gesprochen wird. Unglaublich klingt es! Wir glauben es nicht, wenn nicht der wirkliche Beweis vor unseren Augen läge. In einer Abtheilung, welche ein Kamerad auf obengenannter Zeche erhalten hat, steht klar und deutlich der Vermerk zu lesen: **Führung aus, das ist das, am 29. April sozialdemokratische Blätter an die Belegschaft vertheilt.**

Als der Genannte am 30. April zur Einfahrt melbete, wurde ihm, obgleich er gekündigt und seine Entlassung am 1. Mai erfolgen konnte, die Anfahrtskarte verweigert und obenstehender Urlassbrief in die Hand gedrückt. Wo ist der Staatsanwalt?

Werne. Alles vereint sich zum Kampfe gegen uns, selbst solche Leute, welche nur von den Arbeitergroßen leben, glauben ein Recht zu haben, uns in unseren Bestrebungen hinderlich sein zu müssen.

Namentlich sind es die Wirthe, welche vielfach unseren Kameraden ihre Lokale verweigern. So hat wieder der Wirthe Kranke von hier, bei welchem bis jetzt die Zahlstellersammlungen stattfanden, sein Lokal verweigert. Unsere Kameraden werden sich diese Maßregel zur Noth nehmen und demgegenüber solchen Wirthen einfach das Bier sauer

werden lassen. Es giebt deren genug, welche nicht so kleinlich denken und hat sich auch der Wirthe Diebr. Kramer hier selbst sofort bereit erklärt, soweit es der Raum gestattet, sein Lokal zur Zahlung von Beiträgen zc. herzugeben und werden die Gelder jeden letzten Sonntag im Monat dort in Empfang genommen.

Stinden. Ein netter Herr ist der Reichstagsabgeordnete Leus: ner von Eisleben. Derselbe fährt auch, wenn wir nicht irren, den Titel eines Berg-, Geheim- oder sonstigen Rath's, jedenfalls aber, er mag nun heißen, wie er will, ist er kein guter Rath für die Bergleute. Nachdem der Vertreter des Kreises Bochum, Herr Abg. Müllensiefen, in der Reichstags-Sitzung vom 16. April cr. für die stündliche Schicht der Bergleute (incl. An- und Abfahrt) eingetreten, ließ dieser Herr von Eisleben sein Licht im entgegengesetzten Sinne leuchten. Wir lassen einen Auszug der Leus:nerschen Rede, wie ihn die Westf. Volkszeitung brachte, hier wörtlich folgen:

Abg. Leus:ner (Eisleben, Rp.) bestreitet den Sozialdemokraten das Recht, sich als Arbeitervertreter hinzustellen. Lange schon sei für die Arbeiter gesorgt worden, ehe noch von der Sozialdemokratie die Rede gewesen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Eine allgemeine Beschränkung der Arbeitszeit würde die Arbeiter zwingen, reichliche Arbeitszeit unbenutzt vorübergehen zu lassen, in der kurzen Zeit aber viel intensiver und angestrengter zu arbeiten. Für Bergarbeiter sei die achtstündige Schicht ausschließlich Ein- und Ausfahrt durchaus nicht zu lang. Von der wirklichen Arbeitszeit gingen noch 1 1/2 Stunden für Frühstück- und Vesperpausen ab; was bleibe denn, wenn man noch 1/2 Stunden für Ein- und Ausfahrt abziehe? Es gehöre schon die Beschaffenheit eines unverbesserlichen sozialdemokratischen Agitators dazu, eine solche Verkürzung und dabei noch eine Lohnerhöhung zu verlangen. Da sollten die Herren doch lieber gleich beantragen, daß gar nichts gearbeitet und nur Lohn gezahlt werde. Wenn nicht fortwährend gehetzt würde, würde unter den Bergleuten in Westfalen vollkommene Ruhe herrschen. Hungerlöhne kämen dort nicht vor; Arbeitsgelegenheit sei reichlich vorhanden. Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde die Förderung vermindern und natürlich, wenn die Bedinge nicht erhöht würden, zu einer Kürzung des Verdienstes führen. Die Erhöhung der Bedinge aber habe doch ihre Grenzen. Würde der Antrag Gesetz, so würde man sich nach billigeren Arbeitskräften umsehen müssen; den Sch:den hätte wieder die Landwirtschaft. Wer nicht arbeiten wolle, sei ein Faulpelz. (Heiterkeit und Beifall.) Im Allgemeinen sei die achtstündige Schicht nicht zu lang. Wo besonders ungesunde Verhältnisse vorliegen, sei die Polizei schon dahinter her. Die Sozialdemokraten brächten aber solche Einzelheiten gleich an die große Glocke. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiter würden nach und nach einlehen, was ihnen denn die ganze Sozialdemokratie nütze. Wenn sie sich klar darüber würden, welcher Unfug mit dem Vassalle'schen Hauptstumpfen getrieben sei, daß die Arbeit die Duelle alles Reichthums sei. . . . (Große Heiterkeit links. Vizepräsident Graf Ballestrem ermahnt den Redner, sich nicht von der Sache zu entfernen.) Er empfehle also die Ablehnung des Antrages. (Beifall rechts.)

Ob der Herr aus der Luther-Stadt, wenn er selbst Bergmann wäre, auch so gesprochen hätte — wir glauben es nicht. Jedenfalls gehört schon eine gute Portion Unverschämtheit zu der Behauptung: Für Bergarbeiter sei die achtstündige Schicht, ausschließlich Ein- und Ausfahrt, durchaus nicht zu lang. Auch entwickelt der arbeiterfeindliche Hr. eine nette Ansicht über die Lage der westfälischen Bergleute. Wie kann der Mann behaupten, in Westfalen kämen keine Hungerlöhne vor, eine Thatsache, wofür tausendfache Beweise geliefert sind. Bei ihm ist alles Hege, sonst würde, wie er sagt, die aller schönste Ruhe herrschen. Von Maßregelungen, Arbeitssperren u. s. w. muß er demnach gar nichts wissen. Auch gibt er noch die veraltete Anschauung zum Besten: „Eine Verkürzung der Arbeitszeit würde die Förderung vermindern und den Verdienst kürzen.“ Als ob über das direkte Gegentheil nicht schon die vollgültigsten Beweise geliefert seien. Demnach scheint der gute Mann auch dies nicht zu wissen, resp. nicht wissen zu wollen. Wir wollen das Letztere nicht annehmen und Sachsen den Ruhm lassen: die heißten Köpfe zu haben.

Dahlhausen a. d. Ruhr. Dem Delegirten Heinrich Kämpfchen von Zeche Hasenwinkel (Bochumer Verein) wurde seine Kündigung per Einschreibebrief ins Haus geschickt. Derselbe feiert schon seit dem 4. April d. J. krank, war also gar nicht in der Lage kontraktbrüchig zu werden, aber:

Wer sich das Unternehmertum Zum Fetende hat gemacht, Der, bricht er auch Kontrakte nicht, Kommt doch in Bann und Aht.

Dahlhausen a. d. Ruhr. Das Kapital hat, mit Carl Moor zu sprechen, fürchterliche Musterung gehalten. Gleich einer römischen Christenverfolgung in moderner Auflage, ist die Maßregelungswuth der Kohlenbarone über die unständigen gewordenen Bergleute hereingebrochen. Wenn bisher von einem rothen und weißen Schreden die Rede war, so ist nun ein dritter, der schwarze könnte man ihn füglich nennen, noch hinzugekommen. Wie der Kanonenkönig auf seinen Zechen, so zeichnet sich im Ruhrrevier der Bochumer-Verein, unter Oberhoheit des Herrn Baare, als ganz besonders heftig gegen die Bergleute aus. Auf Zeche Hasenwinkel (Dahlhausen), sind sämtliche 7 Delegirte und eine große Anzahl anderer Arbeiter entlassen, darunter Leute, welche 25 und 30 Jahre ununterbrochen auf genannter Zeche gearbeitet haben. (Pfui!) Außer diesen gänzlich Entlassenen ist andern Arbeitern eine Ruhezzeit von 8 Tagen bis 3 Monaten gestellt, nach Ablauf dieser Frist können sie wieder um Arbeit anfragen, wohlverstanden „anfragen“, ob sie Arbeit bekommen, ist ihnen natürlich nicht zugesichert. Frivolität, Willkür und grausame Härte sind die feste Signatur des Kapitals dem Arbeiter gegenüber. Auch auf Zeche Baarer-Mühle, Stinden, sind sämtliche, erst beim letzten Ausstände gewählten 5 Delegirte und eine große Zahl anderer Bergleute entlassen. Auf Zeche Friedl. Nachbar, Stinden, hat man „mittheilung“ die Delegirten verschont und sich mit

5 andern Opfern begnügt. Unter diesen Fänsen ist auch der hier in Bergarbeiterkreisen allgemein beliebte Bergmann Heinrich Kühn. Ebenso hat Zeche „General“, Weitmar, alle Delegirten entlassen.

Nur „Dahlhausen-Eisbau“, Dahlhausen, ist allein als weiser Nabe unter all den maßregelungswüthigen Zechen zu bezeichnen. Auf „Dahlhausen-Eisbau“ ist kein Mann von der ganzen Belegschaft außer Arbeit gesetzt worden. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir diese humane Handlungsweise in erster Linie dem dortigen Betriebsführer Herrn Lehmküh, in Anrechnung bringen. Derselbe ist im Ruhrrevier schon längst bei den Bergleuten als ein wirklich humaner Herr bekannt und beliebt. Wir haben Respekt vor einem solchen Manne und stehen nicht an, ihm hier öffentlich unsere Hochachtung zu bezeigen. Gewissen andern Kollegen des Herrn Lehmküh aus der Nähe empfehlen wir nachträglich einen Humanitäts-Cursus bei demselben, denn sie sind eben das nicht, was sie der Welt so gerne glauben machen wollen — „human“ —.

Steele. Ein neuer Beweis der Brutalität der Gewaltthäter, welcher keine Rücksicht auf Kranke und Gefährdete nimmt, liegt uns vor. Kamerad W. B. litt an einer Augenerkrankung. Die Krankheit fällt in die Zeit des Streiks auf Zeche „Eintracht Eisbau“. B. war auf Grund eines Kränkchens in ärztliche Behandlung. Der Arzt vermerkte auf den Kurchein folgende Noth:

„B. hat vor 14 Tagen einen Kurchein vorgezeigt, auf Grund dessen derselbe sich in Behandlung befindet wegen eitrigen Bindehautcatarrhs beider Augen. Derselbe ist zur Zeit arbeitsunfähig.“

Unser Kamerad ging nun zur Zeche und forderte, mit dieser Bescheinigung in der Hand, einen Krankenschein. Statt dessen wurde er sofort entlassen und vom Zechenplatz verwiesen. Pfui! einer solchen Gemeinheit und Rücksichtslosigkeit!

Sönberg. (Verlogenheit der kapitalistischen Presse.) In einem Versammlungsbericht von hier fällt die liberale Rhein- und Ruhrzeitung in der hämischsten Weise über die beiden Redner, welche dort gesprochen haben, her und behauptet mit dreifacher Stirn, daß die Redner ihre „Sorge“ um das Wohl der arbeitenden Bevölkerung recht gut bezahlt erhalten hätten. Die Solb'sche der Solb'schen Presse schloßen von sich auf andere Personen. Sie leben nur dem Mammon und sind es gewohnt, sich für jede Blige, welche sie in die Welt setzen, schwer bezahlen zu lassen. Sie wissen oder wollen nicht wissen, daß der arme Mann nicht nur für sich, sondern auch für seine Schicksalsgenossen lebt und deshalb zu Opfern fähig ist. Fort aus dem Hause mit solchen Lügenblättern!

Solzwickede. Human sind die Zechenbeamten alle — das ist altbekannt — doch ein wahres Muster scheint der Steiger Dittmann auf Zeche „Margarethe“ zu sein. Nachstehend ein Beweis von der Art und Weise, wie glimpflich dieser Herr mit den ihm unterstellten Bergleuten umgeht: „In dem Abhauen (Revier 3) waren 4 Mann mit Abteufen beschäftigt. Die Kohlen wurden mittelst einer Luftmaschine aus dem Abhauen befördert. Mitten in der Schicht wurde am genannten Tage der Hahn, welcher der Maschine die Luft zuführte, abgedreht.“

Auf die Frage, warum dieses geschähe, erhielten die Leute zur Antwort: Ihr Böfse habt Geld genug verdient. Ähnliche Ausdrücke sind bei dem genannten Herrn an der Tagesordnung.

Das ist die „humane“ Behandlung unserer Zechenbeamten, welche die Unternehmer oft nicht genug zu rühmen wissen. Sie zeigt sich hier im grellsten Lichte. Und dabei lassen sich die bösen Bergleute noch zum Streiken hinweisen!

Trier, 10. Mai. In Ihrer letzten Nr. bringen Sie einen Schmugartikel „P. Saarbrücken“ aus der Rhein-Westf. Ztg.' zum Abdruck, der sich gegen die Unterstützung der gemäßigten Bergleute richtet und mit den Sätzen schließt: „Der Herr Schriftführer wird nun von dem Rechtschuttsverein ein monatliches „Ehrengehalt“ von 120 Mk. beziehen. Was kann es Angenehmeres geben, als so ein abgelegtes Vorstandsmitglied des Rechtschuttsvereins der Bergleute im Saarrevier zu sein?“

Verfasser ist — dem Korrespondenzzeichen P nach zu urtheilen, ein gewisser Ottomar Pils, der früher Mitredakteur der hiesigen „Trier. Ztg.“ war, nebenbei aber für jede Zeitung schrieb, die ihn bezahlte. Für die demokratischen Blätter schrieb er demokratisch, für nationalliberale bismarckisch und gelegentlich konnte er recht erbautlich fromm-katholisch thun. Der Mann wurde bei der „Trier. Ztg.“ überflüssig, nachdem er den Redakteur Braun einmal in einer Weise als Sozialdemokrat verdächtigt hatte, bei der Pilsens Vielseitigkeit — Ehren-Pils fühlte sich schließlich auch den Sozialdemokraten „verbunden“ — ins schönste Licht gerückt wurde. Nun muß er sich als Reporter sein Brod verdienen.

Daß ihm unter solchen Umständen der Satz vom Herzen kommt: „Was kann es Angenehmeres geben, als so ein abgelegtes Vorstandsmitglied des Rechtschuttsvereins der Bergleute im Saarrevier zu sein.“ darf man also wohl glauben.

Wormrevier. Wie schwer auch hier für Bergarbeiter-versammlungen ein Lokal zu erlangen ist, ersehen wir aus nachstehendem Abgabebrief an Kamerad Otten:

Weg h. Warbenberg, den 21./4. 91.
Herrn Wihl. Otten

Welscheller.
Theile Ihnen hierdurch mit, daß ich die von Ihnen auf kommenden Sonntag anberaumte Versammlung in meinem Hause nicht dulden werde. Ueberhaupt werde ich mein Lokal zu solchen Versammlungen niemals hergeben. Für die Folge wollen Sie mich also mit solchen Gesandten ganz verschonen, da ein weiterer Versuch bei mir nur scheitern kann.

Weg h. Warbenberg, den 21./4. 91.
Herrn Wihl. Otten

Wir können hiernach wieder die Schwierigkeiten bemessen, welche sich unserm wackeren Freunde Otten bei seinem kräftigen Vorgehen für die Bergleute von allen Seiten entgegenstellen. Ihre darüber dem müthigen Manne.

Altwasser (Schlesien). Einer Mitteilung unseres Kameraden Reichelt zufolge ist auch in den niederschlesischen Kohlenbezirk allerorts die Malfeter eine glänzende gewesen. Obwohl die Feinde gebellt, obwohl die gesamte Gendarmarie beobachtet war, die Kameraden haben sich durch Nichts hindern lassen. Sie haben bemerkt, daß auch sie zu der Erkenntnis gekommen sind, daß nur durch die Erreichung einer kürzeren Arbeitszeit das Heil der Arbeiter zu erwarten ist und das ein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes die Solidarität der gesamten Arbeiterschaft ist.

Was zahlt der Deutsche an Steuern und Zöllen für seinen und seiner Familie Unterhalt?
Steht er Morgens auf, trinkt er eine Tasse Kaffee — — — (Zoll 20 Pf. pr. Pfd.)

Thut ein Stück Zucker hinein — (Steuer 10 Pf. pr. Pfd.)
Und ist ein Stück Brod dazu — (Zoll für 6 Pfd. 18 Pf.)
Geht er an seine Arbeit, schneidet ihm seine Frau ein Stück Brod — (Zoll für 6 Pfd. 18 Pf.)
Streicht Schmalz darauf — — — (Zoll pro Pfd. 5 Pf.)
Und streut Salz darauf — — — (Zoll pr. Pfd. 6 Pf.)
Bei der Arbeit trinkt er dazu ein Schnäpshen — — — (Steuer pr. Str. 26 Pf.)
Mittags ist er mit seiner Frau eine Mehlsuppe — — — (Zoll pr. Pfd. 5 Pf.)
Und ein Stück Schweinefleisch — — — (Zoll pr. Pfd. 10 Pf.)
Ober Ochsenfleisch — — — (Zoll pr. Pfd. 10 Pf.)
einen Häring — — — (Zoll pr. St. 1 Pf.)
„ „ Eierkuchen — — — (Zoll pr. Mandel 3 Pf.)

Abends er bei der Arbeit erquält er sich an einem Glas Bier (Steuer pr. Str. 1 Pf.)
Tut ein Stück Brod dazu — — — (Zoll pr. 6 Pfd. 18 Pf.)
Mit Butter — — — — — (Zoll pr. Pfd. 10 Pf.)
Und ein Stückchen Käse — — — (Zoll pr. Pfd. 10 Pf.)
Ober Speck — — — — — (Zoll pr. Pfd. 10 Pf.)
Schließlich raucht er bei der Lampe, in der Petroleum brennt — (Zoll pr. Str. 6 Pf.)
eine Pfeife Tabak — — — (Steuer pr. Pfd. 25 Pf.)
Ober eine Cigarre — — — (Steuer pr. Dgd. 10 Pf.)
Und legt sich zu Bett — — — (Hier herrscht Zollfreiheit!)

Kameraden! Gedenket der Gemäßregelten!

Die Noth ist augenblicklich groß. Schleunige Hülfe ist dringend nothwendig.

Alle Geldsendungen sind an den Verbandskassirer
Joh. Meyer, Bochum, Dorstenerstraße No. 29 zu senden.

Nachruf.
Am 29. April d. J. vernunglückten beim Aussteigen eines Brunnens in **Mellinghofen** die Kameraden **Hermann Schulten** und **Hermann Mellinghoff**.
Ersterer blieb sofort todt, letzterer ist am 6. Mai seinen Qualen erlegen.
Beide Kameraden sind unermüdlich für unsere gerechte Sache thätig gewesen. Trotz Maßregelung haben sie unermüdet zu uns gestanden, sie haben ausgekämpft. Ihr müthiges Verhalten wird uns ein leuchtendes Vorbild sein und wird ihr Andenken bei uns nie verfliegen.
Friede den braven Kameraden!
Die Zahlstelle Mellinghofen.

Zahlungstermin-Kalender.
Sonntag, den 17. Mai.
Aplerbeck 4 Uhr.
Altkahden.
Braunauerstraße halb 4 Uhr, Bw. Admer.
Bommern 4 Uhr, Brinkhoff.
Spendorf 5 Uhr.
Spendorfstraße 5 Uhr.
Sollthausen (b. Castrop) 4 Uhr.
Sperren.
Quarke 4 Uhr.
Hoven 4 Uhr.
Lichtenberg 4 Uhr.
Sauer 4 Uhr.
Lindenhorst 4 Uhr.
Rengede 4 Uhr.
Oberhausen 4 Uhr.
Rothhausen 2 4 Uhr.
Sölberholz 3 Uhr.
Steinluf 1 4 Uhr.
Stertrade 11 Uhr.
Söhnebeck 5 Uhr.
Stäpfurt halb 4 Uhr.
Wing 4 Uhr.
Wegern 4 Uhr.

Seven.
Zahlstellen-Versammlung
findet erst am 24. Mai, Nachmittags 4 Uhr statt.
Es werden dort Bittschriften für die Consum-Genossenschaft entgegen genommen.
Berj. Aenderung nur diesen Monat.

Altenderne.
Bergarbeiter-Versammlung am Sonntag, den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, beim Wirth Beding.
Auswärtige Redner haben ihr Erscheinen zugesagt.
Nach der Versammlung Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vertrauensmann.

Oberhausen.
Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung Montag, den 18. Mai, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des R. Baumhauer.
1. Consum-Angelegenheiten.
2. Brückens.

Caternberg.
Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung am 18. d. Mts., Morgens halb 12 Uhr, beim W. Th. Horn (H. gem. Hof).

Consum-Angelegenheiten.
Da bereits 2 Verkaufsstellen eröffnet sind, so erlauben wir die Mitglieder, ihre Beiträge pünktlich zu zahlen, weil es uns sonst nicht möglich ist, eine genaue Kontrolle führen zu können. Die zur Verkaufsstelle Landkrone gehörigen Mitglieder aus den Ortsteilen Landkrone, Holzwickede, Hengsen, Lichtenberg und Sölberholz, können ihre Beiträge vom 1. Juni ab im Verkaufslökal bei **W. Neutwerth zu Landkrone**, die Mitglieder der Verkaufsstelle Aplerbeck, Sölbe, Schüren und Aplerbeckermarke in dem dortigen Verkaufslökal bei **Wagener in Aplerbeck** zu jeder Tageszeit entrichten.
Wie aus Obigem ersichtlich, sind bereits 2 Verkaufsstellen eröffnet, es werden damit an den übrigen Stellen auch begonnen werden kann, die Vertrauensmänner ersucht, das entfaltete Geld so fort nach Meyer-Bochum zu schicken. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß es nicht möglich ist, auf mehreren Orten zugleich eine Verkaufsstelle zu errichten. Jede Einrichtung nimmt mindestens 8 Tage Zeit in Anspruch und ist außerdem mit erheblichen Kosten verbunden.
Am 19. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, auf dem Verbandsbureau
Vorstandssitzung
wozu der Aufsichtsrath hiermit eingeladen ist.
Der Vorstand:
Bochum, Gänninghaus, Werbelmann.
Sämtliche Zuschriften sind an **Friedr. Gathmann**, Selsenkirchen, Friedrichstraße Nr. 47, zu richten.

Bommerholz.
Am 1. Pfingsttage, Nachmittags 3 Uhr, findet bei mir
Frei-Concert
statt, wozu freundlichst einladet
Carl Schlier.
Am 2 Pfingsttage feiert der **Junggesellen-Verein „Eintracht“** beim Wirth Schlier in Bommerholz sein diesjähriges
Stiftungsfest
bestehend in einem Festzug, Concert und Ball.
Der Vorstand.

Geschäfts-Gröpfung.
Mit dem heutigen Tage eröffnete in Rothhausen, Heiligenstr. 140 I eine
Wollwaren-, Tabak- u. Cigarrenhandlung
Auch führe
Flaschenbier aus der Ruhrthaler Brauerei
in bester Qualität. Da ich gemäßregelter Bergmann bin, empfehle ich mein Geschäft den Kameraden von Rothhausen und Umgegend zur geneigtesten Berücksichtigung.
Peter Spirkel,
Heiligenstraße 140 I.

Brackel.
Zahlungstermin fällt nicht auf den 17. sondern auf den 24. Mai, Nachmittags 3 Uhr, Wirth Rosenberg.
Der Vertrauensmann.

Reiderich.
Den Mitgliedern des Verbandes zur Nachricht, daß von jetzt ab nur nachbenannte Personen zur Empfangnahme von Beiträgen befugt sind
1. Heinrich Clement
2. Dieblich Kotten.
Letzterer wird vom 1. Juni ab auch die Verbandszeitung besorgen.
Beide führen 1 Stempel bei sich und wollen die Mitglieder nur gegen gekempelte Quittung die Beiträge entrichten.
B. Engelke.

Somberg a. N. u. Umgegend
Pfingstmontag, den 18. Mai, Nachm. 4 Uhr **Versammlung, betr. Consum-Angelegenheiten.**
Definitive Aufnahme der Mitglieder.
Zur Aufnahme ist die Entrichtung des Eintrittsgeldes erforderlich.
Zahlstelle Seifen.
Sonntag, den 31. Mai im Lokale des Kameraden Friedr. v. d. Burg **Versammlung.**
L.-D.: Vorstandswahl.
Alle Mann an Bord.
Wing-Daaf.
Wegen des Pfingstfestes findet die Zahlstellen-Versammlung erst am darauffolgenden Sonntag, den 24. Mai statt.
Der Vertrauensmann.

An die **Vertrauensmänner.**
Da die Berichte über den Pariser Bergarbeiter-Congress abgeschlossen sind, so erlauben wir meinen Abhaltung von öffentlichen Bergarbeiter-Versammlungen, sich an das Verbandsbureau in Selsenkirchen sofort zu melden.
Verband deutscher Bergleute.

Freisenbruch.
Montag, den 18. Mai, Nachmittags 5 Uhr, öffentliche **Bergarbeiter-Versammlung** im Lokale des Wirths Mettelbusch. **Alle Gemäßregelten** aus der Umgegend werden dringend eingeladen.
Der Einberufer.

Witten und Umgegend.
Bergarbeiter-Versammlung am Samstag, den 23. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Lokale der W. Schneider. Auswärtige Redner ersuchen.
Der Einberufer.

Liste freiwilliger Gaben.
Für die Hinterbliebenen des verstorbenen Kameraden gingen, ein von Eschenröder 3,50 M.
Besten Dank!
Ww. Beckmann.

Für die Kameraden auf Zeche Trappe gingen bei mir ein von G. Kaffack in Borbeck 5. Witten 22,35 M.
Besten Dank.
Bommern. Friedrich Sondermann.

Knappen-Verein „Glückauf“ Witten.
Sonntag, den 24. d. Mts., Nachm. 5 Uhr **General-Versammlung** beim Wirth Brabänder.

Der Belegschaft der Zeche Lothringen zur Kenntniß.
Seitens der unterzeichneten Personen ist in letzter Zeit wiederholt eine Belegschafts-Versammlung genannter Zeche einberufen, welche aber nur von einem verschwindenden kleinen Theile von Kameraden besucht war. Infolgedessen haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß genannte Belegschaft wenig Interesse an der Verbesserung ihrer Lage hat, und so fühlen wir uns veranlaßt, unser Mandat als Delegirten niederzulegen.
Hagen, den 5. Mai 1891.
Heinrich Ostermann,
Conrad Horn,
Friedr. Kronshage.

Widderleben.
Sonntag, den 17. Mai 1891. **Versammlung i. Vereinslokal** Zahlung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder.
Der Vertrauensmann.

Verspätet.
Unserm Mitgliede, dem Knappschäfts-Kellner **W. Goudreau** zu seinem am 14. d. Mts. stattgehabten 40. Wiegenfeste nachträglich die herzlichsten
Glückwünsche.
Zahlstelle Mellinghofen.

Sölberholz.
Am 2. Pfingsttage von 3-5 Uhr Nachmittags bei Ww. Kaulg **Versammlung.**
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Vertrauensmanns.
Um pünktliches Erscheinen wird ersucht. Beiträge zur Consum-Genossenschaft werden in der Versammlung entgegen genommen.
Der Vertrauensmann.

Siertrade.
Zahlstellen-Versammlung nicht Sonntag, sondern Montag, den 18. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.
Der Vertrauensmann.

Weisstein (Schlesien)
Die Versammlungen finden regelmäßig jeden Sonntag nach dem 15. des betr. Monats statt und werden daselbst die Beiträge in Empfang und neue Mitglieder aufgenommen.

Als Vertrauensmann für die Unterabtheilung ist weiter ernannt:
Wilhelm Feldmann, Seifen.

Achtung!
An alle gemäßregelten Kameraden!
Baut § 26, 27 und 28 des Knappschäftsstatuts kann den Mitgliedern 1. und 2. Klasse auf deren Antrag ein gewisser Urlaub gewährt werden, wenn sie zeitweise die Arbeit unterbrechen.
Wir empfehlen also allen Gemäßregelten bei der Knappschäftsstatut-Klasse sofort ein Gesuch auf Urlaubsbewilligung einzureichen.
Während der Dauer der Urlaubsbewilligung muß ein Feierschichtengeld von 2 M. entrichtet werden.
Die Urlaubsbewilligung geschieht jedoch nur, wenn seitens des die Arbeit Unterbrechenden ein **besonderer Antrag binnen 4 Wochen** nach Aufgabe der Arbeit eingereicht wird. Wir machen alle Gemäßregelten nochmals darauf aufmerksam und richten an dieselben das Ersuchen, wenn sie nicht ihrer Rechte verlustig werden wollen, **sofort den Urlaub nachzusuchen.**
Der Vorstand
des deutschen Bergarbeiterverbandes.